**Schals, Mützen, Socken, Taschen – das Fürther Start-up MyOma bietet Selbstgestricktes an:** Seit mehreren Jahren macht auch Elfriede Meyer (Mitte) aus Neuburg an der Donau mit – „das können schon einmal mehrere Stunden täglich sein“, erzählt sie. Fotos: Schanz, MyOma

# Wenn Omas zur Nadel greifen

*Für den guten Zweck und zum Verkaufen: Für das Fürther Start-up MyOma stricken bundesweit inzwischen 140 Frauen – gerne auch gemeinsam. Gerade in der Vorweihnachtszeit gibt es viel zu tun. Ein Besuch in der kleinen Firma.*

Von Sandra Mönius

**Kaffeetrinken im Oma-Zimmer:** Mindestens einmal pro Monat treffen sich bis zu 20 Frauen in den Räumen des Unternehmens in Fürth, sprechen über Muster, Farben, Formen und stricken zusammen. Foto: MyOma

**Fürth/Neuburg** (DK) Es geht um Perlmuster und Schachbrettmuster, um Rippenmuster, Bündchenmuster, Strukturmuster und um die Bumerang-Ferse. Es wird diskutiert, ausprobiert, verglichen. Mindestens einmal im Monat kommen bis zu 20 strickbegeisterte, ältere Frauen bei Kaffee und Kuchen in Fürth zusammen, dann wird der Packraum des Start-ups MyOma zum Oma-Zimmer.

Im Oktober 2011 hat Verena Pröschel die Lieblingsoma GmbH gegründet, seitdem stricken Omas auf Bestellung. Angeboten werden die Produkte im Internet unter MyOma.de. Auf die Idee kam die 37-Jährige durch einen Beitrag im Fernsehen: „Die Begeisterung, mit der die Seniorinnen ihrer Leidenschaft nachgingen, faszinierte mich sofort. Und ich dachte mir: Warum sollten die Omas nicht auch moderne Accessoires für junge Leute stricken?“, erzählt Verena Pröschel. Mit ihrem Bruder machte sie sich daran, den Plan in die Tat umzusetzen. „Die Idee zu MyOma kam mir im Dezember 2010 und im Mai darauf haben wir gegründet. Die Website ging dann im Oktober online. Insgesamt dauerte es also etwa ein Dreivierteljahr von der Idee bis zum Start.“

Inzwischen greifen rund 140 Frauen regelmäßig zur Nadel – in ganz Deutschland und einige auch in Österreich. Ein Mann ist nicht mehr dabei, obwohl sich die Damen darüber freuen würden. Sie treffen sich regelmäßig in Strickkreisen – etwa in Forchheim und München – oder arbeiten zu Hause. „Die Omas zu finden war eine leichte Aufgabe, da das Interesse von Anfang an groß war. Schwieriger war es da schon herauszufinden, welche Oma welches Modell besonders gut stricken konnte, wo die Stärken der einzelnen Frauen liegen und was sie am liebsten stricken. Denn die Strickaufträge sollten ja passend und gerecht verteilt werden“, sagt Verena Pröschel.

Regale voller Wolle in allen denkbaren Farben füllen drei Lagerräume in der Zentrale in Fürth. „Wir haben 30 verschiedene Wollsorten – davon 4 eigene, die wir in Italien produzieren lassen“, sagt Lena Schenk, die bei MyOma unter anderem fürs Marketing zuständig ist. Von den meisten Sorten gibt es zwischen 20 und 60 Farben. In weiteren Regalen und Kommoden im Flur liegen verschiedene Muster: Mützen, Schals, Handschuhe, eine Stola, Umhängetaschen, Socken, kleine Tiere.

Die erste Kollektion hat Verena Pröschel gemeinsam mit einer Strickdesignerin entworfen. Inzwischen macht dies das investorenfinanzierte Start-up, das vier Mitarbeiter hat, gemeinsam mit den Omas. „Wir schauen uns Fotos an, alte Strickhefte, testen Muster und Farbkombinationen“, erzählt Lena Schenk. Viele Vorschläge werden bei den Oma-Treffen gemacht. Denn bei allem Unternehmergeist sollen nach wie vor soziale Aspekte im Mittelpunkt stehen. „Die Frauen wollen eine Aufgabe haben, eingebunden sein und gebraucht werden“, sagt Lena Schenk.

Von den inzwischen rund 140 Omas arbeiten 30 als Unternehmerinnen, sie bieten ihre Produkte über die Internetseite von MyOma an. Die anderen machen bei den vielen ehrenamtlichen Projekten mit. So sind zum Beispiel Besucher der Wärmestube in Fürth oder der Caritas mit Selbstgestricktem versorgt worden. Zum zweiten Mal arbeitet MyOma in diesem Winter auch mit dem Schokoladenhersteller Riegelein aus Cadolzburg (Kreis Fürth) zusammen: Schokoladen-Schneemänner werden mit Strickmützchen verkauft. Der Erlös der Aktion kommt der Kinderklinik Fürth zugute.

Seit mehr als fünf Jahren strickt Elfriede Meyer aus Neuburg an der Donau mit. „Es ist eine recht nette und unkomplizierte Angelegenheit.“ Die 79-Jährige wurde durch einen Fernsehbeitrag auf MyOma aufmerksam und hat sich in Fürth gemeldet. „Daraufhin habe ich mich in Ingolstadt mit einer Mitarbeiterin getroffen – und so bin ich in die Sache reingekommen.“ Sie strickt Mützen, Babydecken, Schals – und Ohrenschützer für Pferde. Und das manchmal mehrere Stunden am Tag, wenn sie nicht gerade mit ihrem Mann im Wohnmobil unterwegs ist. „Gerade bin ich zum Beispiel beim 50. Mützchen für die Schokoladen-Schneemänner. Außerdem stricke ich aus Restwolle Babymützen. Der Erlös ist für einen guten Zweck.“

Die Kunden von MyOma sind entweder Einzelpersonen – und da vorwiegend Frauen ab Mitte 30, aber auch Unternehmen. Eine Versicherung hat zum Beispiel eine riesige Mütze für ein Auto bestellt, ein Nürnberger Einkaufszentrum eine für eine Litfaßsäule und ein Filmproduzent eine ziemlich lange rote Mütze für einen Kinofilm. „Gerade dieses gemeinsame Stricken macht viel Spaß“, sagt Lena Schenk. „Neue Omas, die mitstricken wollen, sind immer willkommen“, verspricht sie. In der Regel kommt die Anfrage per Telefon oder über eine E-Mail (info@myoma.de). „Wir sprechen miteinander und klären ab, woran die Oma interessiert ist. Dann bekommt sie von uns Infomaterial zugeschickt und wir im Gegenzug Fotos von ihren fünf schönsten Produkten“, so Lena Schenk. Einigt man sich, werden die Produkte abfotografiert, der Preis wird abgesprochen und die Strickwaren werden von der jeweiligen Oma in den möglichen Größen und Farben über die Internetseite angeboten. Sobald ein Auftrag reinkommt, wird er an die Strickerin weitergegeben und diese liefert ihn nach spätestens 10 bis 14 Tagen an den Kunden.

In den vergangenen sechs Jahren ist auch das Sortiment gewachsen: Von den gestrickten Wollsachen – allein da gibt es mehr als 100 Produkte –, über Wolle zu Stricksets hin zu einer Geschenkelinie für die Lieblingsoma oder den Lieblingsopa reicht das Angebot. Im Moment gehen täglich um die 70 Bestellungen pro Tag bei MyOma ein, in der Vorweihnachtszeit können es auch mal 100 werden. „Gestricktes ist eben ein absolutes Weihnachtsthema“, so Lena Schenk.

Und dafür greifen die Kunden auch etwas tiefer in den Geldbeutel. Die Mützen zum Beispiel kosten ab etwa 29 Euro. Je nach Wolle, Muster und Aufwand können es auch 50 Euro sein. Damit ist der Materialpreis finanziert und die Arbeitszeit der Oma. 20 Prozent des Preises gehen an das Start-up. „Die Schals, Mützen und Accessoires unserer Strickomas sind besondere Produkte, da jedes Modell liebevoll von Hand gestrickt wird“, betont Verena Pröschel.

# Wilde Pirouetten auf Moskaus Straßen

Russen zeigen Mut in der Öffentlichkeit und tanzen sich warm für den Winter – Teilnehmer schwören auf die befreiende Wirkung

Von Claudia Thaler

**Moskau** (dpa) Die Russin Swetlana streckt die Arme weit aus, mit wildem Hüftschwung dreht sie eine Pirouette nach der anderen. Neben ihr tanzt ein Mann, ganz für sich mit geschlossenen Augen. Doch sie sind nicht in einem Klub, sondern tanzen auf Bürgersteigen neben dem Moskauer Verkehrschaos. Mehr als 100 Menschen tanzen durch das Zentrum der Millionenstadt bei minus drei Grad. Musik ist nicht zu hören, alle tragen Kopfhörer. Dass einige Passanten entlang des viel befahrenen Gartenrings dabei den Kopf schütteln und sie aus Autos heraus filmen, stört Swetlana nicht. „Natürlich hatte ich zu Beginn einige Hemmungen“, sagt die 35-Jährige. „Aber die Idee ist ja: Ängste abzulegen, Freude zu spüren und die Probleme des Alltags wegzutanzen“, sagt sie. „Es ist einfach befreiend. Viel besser als in der Disco.“

Seit knapp drei Jahren ruft der Psychologe Alexander Girschon im Internet regelmäßig dazu auf, bei der Aktion „Dance Walking Moscow“ die eigene Stadt zu erkunden. Doch dabei will er keine normale Sightseeingtour machen. „Es ist ein ganz anderes Gefühl, im öffentlichen Raum zu tanzen. Es gehört auch ein bisschen Mut dazu“, sagt er.

**Alexander Girschon** ist der Initiator der Facebook-Gruppe „Dance Walking Moscow“. Foto: Ducke/dpa

Der 52-Jährige legt wenige Tage vor der Aktion eine Tanzroute und eine Liste mit Liedern fest, die sich die Teilnehmer auf ihr Handy runterladen können. Von Michael Jackson bis Mozart – alle Musikrichtungen sind dabei. Selbst bei Schneesturm und Eiseskälte folgen mehrere Dutzend Menschen Girschons Aufruf.

Aktionen wie diese sind in ganz Russland beliebt. Sogar in der sibirischen Stadt Barnaul an der Grenze zu Kasachstan sammeln sich Tänzer. In knapp 40 russischen Städten gibt es bereits solche Aktionen.

„Die Idee gibt es ja auch in anderen Ländern, aber in Russland hat das seit 2014 eine ganz eigene Dynamik bekommen“, sagt Girschon. Seiner Ansicht nach gibt es dafür auch eindeutige Gründe. „In Russland muss man einiges aushalten: Die Lebensqualität ist ziemlich niedrig, der soziale Druck dagegen groß. Und dann gibt es auch noch die Politik.“

Die Ukraine-Krise und die daraufhin gegen Russland verhängten Sanktionen haben seit 2014 auch im Alltag Spuren hinterlassen. In den Nachrichten werden immer wieder Bilder von der Frontlinie in der Ostukraine oder in Syrien gezeigt, Präsident Wladimir Putin dominiert die Schlagzeilen. „Hier muss ich nicht daran denken“, sagt der Designer Alexej. Für den 29-Jährigen ist die Aktion ein Zeichen dafür, dass Moskau eine junge, dynamische Stadt sein kann – ähnlich wie New York oder Tel Aviv. „Man muss sich nur mal etwas trauen“, sagt Alexej, der mit einem Teil der Tanzgruppe an einer Ampel wartet. Mit wilden Bewegungen hält sich die zweite Gruppe gegenüber warm. Der Winter kann kommen.